

Leserbriefe

Leserbrief zum Artikel «Anwohner ergreifen Rekurs gegen neues Verkehrsregime».

Hanebüchene Behauptungen

Die Pläne des Winterthurer «Bau- und Mobilitätsdepartementes» zur Einführung eines Einbahnverkehrs an der Dammbücke widersprechen sämtlichen Gesetzen der Naturwissenschaft. Der menschliche Blutkreislauf zeigt einen vorbildlichen funktionalen Organismus, welcher mit immer feineren Adern die Sauerstoffversorgung des gesamten Körpers sicherstellen. Analoges gilt für den Verkehr und die Verkehrswege, welche seit der Römerzeit historisch gewachsen sind, und sämtlichen Menschen zu deren Mobilität und Wohlstand dienen. Dass die Stadt Winterthur seit Jahrzehnten unter Missachtung sämtlicher Regeln der Vernunft die Durchgängigkeit des Strassennetzes sabotiert ist offensichtlich. Die Aufhebung des bewährten Bahnüberganges an Oststrasse ist ein Paradebeispiel von Ineffizienz. Die ausufernden Einführungen von Sackgassen und Einbahnstrassen führen zu nutzlosem Umwegverkehr und zu sich ausbreitenden Staus. Die wild wuchernden baulichen Hindernisse auf den Strassen gefährden die Verkehrssicherheit sämtlicher Verkehrsteil-

nehmer, ebenso die fahrlässige Demontage der Verkehrsspiegeln an Kreuzungen und Einmündungen in den Tempo 30 Zonen. Geradezu hanebüchen sind die diesbezüglichen Behauptungen von Frau Stadträtin Christa Meier, dass Verkehrsspiegel «gefährlich» seien, da diese «verkleinern» und «seitenverkehrt» darstellen. Jeder Inhaber eines Führerausweises hat drei Spiegel im und am Auto und kann bestens damit umgehen. Auch beim spiegelverkehrten morgendlichen Rasieren von vorwiegend männlichen Gesichtern sind mir keine gefährlichen Unfälle bekannt. Es wäre nun höchste Zeit, sämtliche unnötigen und kontraproduktiven Behinderungen umgehend aufzuheben, um einen ökonomisch und ökologisch optimalen grossflächig freien Verkehrsfluss auf möglichst kurzen und direkten Wegen zu ermöglichen. Zudem ermöglichen die Nutzung der «Schleichwege» wie der Name sagt, die in sich perfekte Reduktion des Verkehrslärms. Die damit erzielbaren Effekte liessen sich idealtypischerweise mit einem diesbezüglichen «Verkehrsversuch» vorzugsweise in den westlichen Quartieren Wülfligen, Töss und Veltheim elegant belegen!!

Adolf Flüeli, Dipl.-Ing., Winterthur

Leserbrief zur Neueröffnung Sporthalle WIN4 Sportbusinesspark Winterthur

Versiegelte Flächen bei WIN4

Kürzlich wurde in dieser Zeitung die Eröffnung der neuen Sporthalle im WIN4 Sportbusinesspark publiziert. Die Halle wird insbesondere erstellt, um dem Frauen- und Nachwuchssport mehr Raum zu geben. Ein positives Signal, welches Vorfreude weckt. Um den Fortschritt der Arbeiten anzuschauen, blieb ich bei einem Augenschein vor Ort mit Verwunderung zurück. Zwischen dem Neubau und den bereits bestehenden Hallen wird ein weiterer grosser Platz mit Betonpflaster- und auch Rasenlinersteine für eine minimale extensive Begrünung erstellt (Bild).

Keine Bäume und Gehölze wurden als Schattenspende gepflanzt, keine Rabatten erstellt, um dem Wärmeinsel-Effekt entgegenzuwirken. Gerade befinden wir uns ab Ende einer weiteren und sicherlich nicht letzten Hitzewelle. Es ist hinlänglich bekannt das versiegelte Flächen, fehlende Vegetation, Abwärme von Gebäuden und Verkehr Ursachen von aufstauender Hitze und nicht förderlich für die Gesund-



heit sind. Gerade in unterschiedlichsten Bereichen des Sportbusinessparks wird die Fitness und Gesundheit gefördert, diesbezüglich sollte auch im Aussenraum verstärkt ein Augenmerk daraufgelegt werden müssen. Dazu haben Investoren, Planer und auch städtischen Bewilligungsstellen eine grosse Verantwortung. Nicht nur bei diesem Projekt. Ich bin gespannt, ob bei den restlichen Flächen und dann beim Neubau des Hallenbads biodiverse und hitzemindernde Begrünungen, wie auch Fassadenbegrünungen und weiteren Massnahmen noch umgesetzt werden und der Sportbusinesspark den Ansprüchen einer nachhaltigen Aussenraumplanung gerecht wird.

Stefan J. Bolt, Winterthur

Ist der Mensch ein religiöses Wesen?

Glaubenssache Ein dänischer Weltreisender sagte einmal: «Am meisten ist mir aufgefallen, wie religiös die Menschen auf der südlichen Halbkugel sind». Hängt Religiosität etwa davon ab, wo man lebt? Wohl kaum, schliesslich leben rund 90 Prozent der Weltbevölkerung auf der nördlichen Halbkugel und da befinden sich auch die grössten Religionsgemeinschaften. Für mich stellt sich zunächst die Frage, was «religiös» überhaupt bedeutet. Google liefert als Antwort: «Gott oder den Kräften oder Mächten, die das Leben beherrschen, ergeben». Wenn ich auf die Menschheitsgeschichte blicke, fällt mir auf, dass nahezu alle Kulturen religiöse Vorstellungen kannten. Der Glaube an etwas Grösseres ist tief im Menschen verankert. Gleich-

zeitig zeigt die Geschichte, dass religiöse Überzeugungen immer wieder zu Konflikten geführt haben. In der neueren Zeit haben sich jedoch neben religiösen auch weltlichen Idealen, wie Karriere, Wohlstand oder persönliche Selbstverwirklichung als Glaubenssysteme etabliert. Seit der Coronapandemie nehme ich zudem wahr, dass unterschiedlichste Überzeugungen und Weltbilder stark an Bedeutung gewonnen haben. Wo Religionen Werte wie Nächstenliebe, Vergebung und die Unterstützung Bedürftiger pflegen, sind Verschwörungstheorien hingegen eher von Misstrauen und Abgrenzung geprägt.

In Europa geniessen wir Glaubens- und Religionsfreiheit, doch die Zahl der Menschen ohne Religionszuge-

hörigkeit wächst kontinuierlich. Für mich bedeutet das jedoch nicht, dass der Mensch weniger glaubt. Vielmehr scheint sich die Suche nach Orientierung und Sinn auf viele unterschiedliche Überzeugungen verteilt zu haben. Das Internet macht es möglich jede Art von «Wahrheit» sofort an Millionen zu verkünden. Und jede findet ihr Publikum, weil der Mensch scheinbar das Bedürfnis hat, daran zu glauben, dass etwas Mächtiges sein Leben bestimmt.

Manchmal frage ich mich, ob dadurch etwas verloren gegangen ist, was viele Religionen im Kern vermitteln: den respektvollen Umgang miteinander, mit der Natur, sowie die Bereitschaft, sich in einer Gemeinschaft zum Wohl aller einzusetzen.



Beat Wyss ist Mitglied der Katholischen Kirchenpflege.

Im Moment kommt es mir vor, wie beim Turmbau zu Babel, wo die Menschen immer mehr Sprachen sprachen und sich deswegen immer weniger verstehen. Aber sind die Probleme der Menschheit so zu lösen? Ohne Dialog? Ohne Überzeugung und den Glauben, dass wir nur als Gemeinschaft eine Zukunft haben?